

Predigt am 17./18.12. 2005 (4. Advent Lj. B) - Lk 1,26-38

Wer bist du?

Jostein Gaarder läßt seinen berühmt gewordenen Jugendroman „**Sofies Welt**“ damit beginnen, daß die heranwachsende Sofie Amundsen einen Brief bekommt, in dem nur drei Worte stehen: *"Wer bist Du?"* – Das ist der Anfang einer inneren Auseinandersetzung, die Sofie mit tiefgründigen philosophischen Fragen in Berührung bringt.

Nichtwahr?!: Eine Frage, die ich mir immer wieder selber stelle: Wer bist Du? Ein Leben lang sind wir auf der Suche nach einer Antwort. Sie ist alles andere als einfach! Mein Alter, mein Geschlecht, mein Beruf, meine Familie, meine Schulbildung – verraten diese Angaben schon, wer ich wirklich bin?

Wenn es schon so schwer ist, für mich selber eine Antwort auf diese Frage zu finden, dann sollten wir erst recht vorsichtig sein, von einem anderen Menschen sagen zu wollen, wer er ist. Doch genau das versucht der Evangelist Lukas im heutigen Evangelium.

Gleich im 1. Kapitel seines Buches über Leben und Botschaft des Jesus von Nazareth will er sozusagen die Hauptperson vorstellen, noch bevor sie überhaupt geboren ist. Wie in der Ouvertüre einer Oper soll das Leitmotiv zum Klingen gebracht werden, noch bevor die eigentliche Handlung beginnt: Wer ist dieser Jesus? Wer ist dieser Mensch, an den wir Christen glauben und auf den wir unsere Hoffnung setzen? **Jesus, wer bist Du?** – Das ist die Leitfrage, die über dem Evangelium dieses 4. Adventsontages steht.

Und nun nähert sich Lukas seiner Hauptperson von verschiedenen Seiten. Wie ein moderner Filmemacher arbeitet er mit Rückblenden und Vorausblenden, mit Zitaten und Anspielungen auf andere Werke, mit Symbolen und versteckten Hinweisen. Erinnerungen werden wach an die Geburtsankündigung anderer großer Gestalten aus der Vergangenheit: Auch der Magd Hagar war damals ein Engel erschienen und hatte die Geburt Ismaels angekündigt. (Gen 16). Oder Isaak, der lange ersehnte Stammhalter Abrahams: Gott selbst hatte den ungläubig staunenden Eltern seine Geburt verheißen. Die idyllisch anmutende Szene zwischen Maria und dem Gottesboten Gabriel in der Kammer von Nazareth hat also eine lange Vorgeschichte und ist nach bekannten Mustern gestaltet

Allerdings: Lukas wollte keine Art Dokumentarfilm, keinen historischen Bericht erstellen. Das ist ganz wichtig! Er nähert sich dem Geheimnis Jesu mit künstlerischen (!) Mitteln, ähnlich wie es später die Maler aller Epochen getan haben, die – jeder auf seine Weise – die Verkündigungsszene dargestellt haben. Biologische oder gar gynäkologische Fragen, die uns zum Stichwort „Jungfrauengeburt“ einfallen, interessieren den Evangelisten nicht. Ohne Zweifel nimmt Lukas hier sogar außerbiblische Vorbilder auf, um die göttliche Herkunft dieses Menschen Jesus zu betonen. Die Frage Marias: *„Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“* läßt er den Engel mit tiefgründiger Symbolik beantworten: *„...die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“* Dieses wunderbare Bild soll geradezu Assoziationen wecken und an die Wolke erinnern, in der Gott sich beim Bundesschluß auf dem Berg Sinai niederließ (Ex 19,16). Und in diese Wolke verhüllt ist er seinem Volk schon vorher bei dessen Zug durch die Wüste vorangegangen.

Auch im NT ist die überschattende Wolke Sinnbild der verborgenen Gegenwart Gottes. Lukas wird später in seinem Evangelium von der Verklärung Christi auf dem Berg Tabor erzählen, und es wird heißen, daß eine *„Wolke ihren Schatten“* auf Jesus und die drei Jünger wirft, aus der die Stimme ruft: *„Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören“* (Lk 9,34-35)

In solchen Symbolen und Anspielungen, Rückblenden und vielsagenden Querverbindungen verdichtet Lukas seine Antwort auf die Frage, wer dieser Jesus ist: Der *„Sohn des Allerhöchsten“*! Seine Herkunft reicht hinein in die tiefsten Wurzeln

seines Volkes, dort wo die wunderbaren Verheißungen und großen Berufungen schlummern. Jesus ist beides: Der Sohn Gottes und der Sohn, der Nachkomme Davids; Erde und Himmel begegnen sich in der Kammer des Mädchens aus Nazareth, die man deshalb später – problematisch genug – „theodokos – Gottesgebälerin, Gottesmutter“ nennen wird, – um zu betonen, daß sie nicht nur den Menschen Jesus, sondern auch den Christus, „wahrer Gott vom wahren Gott“ zur Welt gebracht hat.

Menschheitsalte Sehnsucht von unten und grenzüberschreitende Liebe von oben berühren sich also in dieser biblischen Szene. Wenige Tage vor Weihnachten will uns das Evangelium die Wahrheit über das Kind von Betlehem enthüllen. Das biblische Wort dafür ist „**offenbaren**“: Gott legt offen, was ansonsten verborgen bliebe.

Gleichzeitig ahnen wir aber auch, wie in Traumbildern verschlüsselt, die **Wahrheit über uns selbst**, die wir, durch Jesus, selber zur Gotteskindschaft berufen worden sind. Diese Dimension des heutigen Evangeliums scheint mir nicht weniger wichtig zu sein! Man entdeckt sie nur, wenn man bereit ist, sich selber mit hineinzunehmen in dieses geheimnisvolle Geschehen des heutigen Evangeliums. Und das sollten wir immer tun, wenn wir die Bibel lesen. Immer wenn das NT von Jesus spricht, geht es um uns. Geoffenbart wird das Göttliche im Menschen, in einem jeden von uns! Wir tragen das Erbe – das helle und dunkle – langer Menschheitsgeschichte in uns, Hoffnungen und Ängste vieler Jahrhunderte. Und doch gibt es in jedem von uns einen unversehrten Kern, in dem wir ganz wir selbst sind: jungfräulich frei, offen und empfindsam für den Anruf Gottes. Beides trifft auch in uns zusammen: Der zurückgelegte Weg, den wir selber gegangen sind in den Spuren all der Generationen vor uns, und der überraschende Einbruch des Neuen, der unvorhergesehene Pfad, den Gott uns führen will.

An Maria lesen wir es ab: Nichts braucht es dazu als leere Hände und ein weites Herz. Dann kann es auch uns geschehen, daß der Engel zu uns kommt und uns ruft auf den Weg der Verheißung. Und mit dem Kind von Betlehem, so lautet die Botschaft an uns, soll auch in uns neues, göttliches Leben geboren werden. Nicht eigener Kraft und Leistung verdankst Du Dich, so soll uns gesagt sein. „*Fürchte Dich nicht, denn Du hast Gnade gefunden vor Gott!*“ Diese Worte an Maria gelten auch uns!: Nicht im Machen und Herrschen liegt Deine Zukunft, sondern im Empfangen und Wachsenlassen. Dann wirst Du endlich werden können, wozu Du berufen bist von Anbeginn der Welt: Du bist Sohn und Tochter des Höchsten, dessen Geist über Dich kommen und dessen Kraft Dich überschatten will.

„**La casa del Si – das Haus des Ja**“ nennen die Italiener die kleine Kapelle unter der Kuppel der großen Wallfahrtsbasilika von Loreto. Sie soll im 13. Jahrhundert aus den Steinen des Hauses in Nazareth erbaut worden sein, die – wie die Legende erzählt – Engel dorthin in Sicherheit gebracht hätten. Das Ja, die Einwilligung Marias zu Gottes Plänen soll unser Ja werden: „*Mir geschehe nach deinem Wort!*“ Ja (!), ich möchte der Mensch werden, den Gott in mir sieht und der sich ihm ganz zur Verfügung stellt.

Das Evangelium von der Jungfrau Maria und dem Engel, von der Ankündigung jener wunderbaren Geburt, die wir in wenigen Tagen feiern, es beantwortet also zwei Fragen gleichzeitig: „*Wer bist Du?*“ **Wer bist Du Christus; wer bist Du Christ?** Es erschließt uns, wer Jesus ist, aber auch wer ich selber in Wahrheit bin! Weil Gott selbst einen neuen Anfang gemacht hat, der die Möglichkeiten der bisherigen Menschheitsgeschichte übersteigt, ist auch uns ein neuer Anfang möglich. Advent ist die Hoffnung, daß die Grenzen nicht endgültig sind, daß wir der Stimme des Engels vertrauen dürfen, daß in der Geburt Christi unser aller Heil angebrochen ist.